

Jurykommentar zum Förderzeitraum 2019

für die Einstiegs-, Einzelprojekt- sowie die einjährige Produktionsortsförderung

1. Einleitung

Die Jury beriet für den Förderzeitraum 2019 insgesamt über 365 Anträge. Davon entfielen 121 Anträge auf die Einstiegs-, 225 auf die Einzelprojekt- und 19 auf die einjährige Produktionsortsförderung.

Die Antragszahl ist damit gegenüber dem Vorjahr in den beiden letztgenannten Bereichen deutlich gestiegen. Anno 2018 waren 198 Anträge zur Einzelprojekt- und 12 Anträge zur einjährigen Spielstättenförderung eingegangen.

Aufgrund des Doppelhaushalts 2018/19 sah sich die Jury für die Förderrunde 2019 dabei zunächst in einer erfreulichen Lage: Sie hatte für den gesamten Haushaltstitel – also Einstiegs-, Produktionsorts- und Einzelprojektförderung zusammen – eine Million € mehr zur Verfügung als im Vorjahr.

Dennoch überstieg die Zahl der Anträge, die die Jury als förderwürdig einstufte, deutlich die Zahl der Projekte, die tatsächlich gefördert werden konnten. Konkret in Zahlen übersetzt bedeutet dies, dass von insgesamt 65 prinzipiell als förderwürdig eingestuften Projekten in einem Gesamtantragsvolumen von 3.138.000 € lediglich 44 Projekte gefördert werden konnten angesichts der de facto zur Verfügung stehenden Summe von rund 2 Millionen €. Hierzu ist noch anzumerken, dass für das Jahr 2019 auf Grund des Moratoriums für die mehrjährigen Programme mehr Mittel für die oben genannten Förderprogramme zur Verfügung standen als in den Vor- und Folgejahren, so dass davon auszugehen ist, dass sich die Anzahl der Projekte, die die Jury zur Förderung empfehlen konnte, zukünftig wieder reduziert.

Trotz finanzieller Mehrausstattung ist der Förderbedarf der Berliner Kulturszene im Bereich der Darstellenden Künste also weiterhin längst nicht gedeckt. Die Jury sieht sich nach wie vor mit der unbefriedigenden Situation konfrontiert, aus ihrer Sicht künstlerisch hochwertige und vielversprechende Projekte aus Budgetgründen nicht zur Förderung empfehlen zu können.

Im Bereich der Einstiegsförderung ist die Zahl der gestellten Anträge für den Förderzeitraum 2019 zwar genau mit der des Vorjahres identisch: Hier wurden 121 Anträge eingereicht. Allerdings gab es eine wesentliche Neuerung beim Profil der Einstiegsförderung: Das frühere Förderinstrument eines Stipendiums à 8000 € wurde in eine Projektförderung in Höhe von bis zu 15.000 € umgewandelt.

Diese erfreuliche Entscheidung der Senatsverwaltung führte zu einem entsprechenden Anstieg der Förderbedarfssumme in diesem Bereich: Hatte sich das Antragsvolumen in 2018 auf 920.000 € belaufen, kam es für 2019 mit rund 1.800.000 € erwartungsgemäß praktisch zu einer Verdoppelung der beantragten Summe.

Zahlreiche Antragsteller*innen erfüllten jedoch die formalen Voraussetzungen nicht, was an einem Irrtum in Bezug auf die Statuten liegen mag: Mit „Einstieg“ ist eben nicht der erste Schritt anderswo etablierter Künstler*innen in der Berliner Szene gemeint, sondern tatsächlich erste Arbeiten unbekannter Künstler*innen beziehungsweise Projekte von Umsteiger*innen, die beispielsweise aus dem Schauspiel ins Regiefach wechseln.

Einstiegsförderung

-Insgesamt 121 Anträge

Spartenaufteilung: Tanz- und Tanztheater 54; Performance 35; Sprechtheater 15; Kinder- und Jugendtheater 6; Musiktheater 5; Figuren- und Puppentheater 3; Sonstiges 3

Förderung für insgesamt 18 Anträge: Tanz-/Tanztheater 7; Performance 7; Sprechtheater 2; Kinder- und Jugendtheater 1; Musiktheater 1; Figuren- und Puppentheater 0; Sonstiges 0

Einzelprojektförderung

-Insgesamt 225 Anträge

Spartenaufteilung: Performance 71; Tanz- und Tanztheater 70; Sprechtheater 32; Figuren- und Puppentheater 17; Musiktheater 13; Kinder- und Jugendtheater 11; Sonstiges 11

Förderung für insgesamt 44 Anträge: Performance 12; Tanz-/Tanztheater 13; Sprechtheater 6; Figuren- und Puppentheater 3; Musiktheater 4; Kinder- und Jugendtheater 4; Sonstiges 2

Einjährige Förderung für Produktionsorte

-Insgesamt 19 Anträge

Spartenaufteilung: Sonstiges 10; Kinder- und Jugendtheater 3; Performance 2; Tanz- und Tanztheater 2; Sprechtheater 1; Figuren- und Puppentheater 1; Musiktheater 0

Förderung für insgesamt 7 Anträge: Sonstiges 3; Kinder- und Jugendtheater 1; Performance 1; Tanz- und Tanztheater 2; Sprechtheater 0; Figuren- und Puppentheater 0; Musiktheater 0

2. Einjährige Produktionsortsförderung

Für die Produktionsortsförderung lagen der Jury insgesamt 19 Anträge mit einem Volumen von über 2,36 Mio. € vor. Sieben Produktionsorte erhalten 2019 eine einjährige Förderung.

Neu in dieser Antragsrunde war, dass nicht nur genuine Spielstätten, sondern auch Orte, die vorwiegend die Infrastruktur zur Produktion anbieten, gefördert werden konnten. Hinzu kam, dass erstmals Programmmittel mit beantragt werden konnten.

Die Jury stand außerdem vor der Schwierigkeit, dass Anträge deutlich künstlerisch förderungswürdiger Orte im selben Förderinstrument gestellt werden wie Anträge von Akteur*innen, deren Bedeutung eher im Kiez oder auf der Ebene kultureller Bildung anzusiedeln ist.

Die Bedürfnisse und Ansprüche der Antragsteller*innen klafften extrem auseinander. So galt es beispielsweise, den Wunsch nach dem Auffangen einer Mieterhöhung oder der Finanzierung einer Personalstelle mit Anträgen auf komplette Finanzierung des Spielbetriebs unter einen Hut zu bringen. In einigen Fällen gab die Jury die Verantwortung zurück an Stadt- und Bezirksverwaltungen, da die Entscheidung über die Zukunft mancher Spielstätten eher eine Frage des politischen Willens als der künstlerischen Qualität war.

Wichtig war der Jury, Orte zu fördern, die als Spielstätte eine spartenübergreifende Programmkonzeption aufweisen konnten und – sei es als Spielstätte, sei es als Produktionsort oder in der Kombination von beidem – eine wichtige künstlerische Bedeutung in der Freien Szene haben; Orte, die von freien Gruppen gerne als Spiel- und Produktionsort angenommen werden und auf hohem künstlerischen Niveau die Freie Szene (re-)präsentieren.

3. Einstiegsförderung

Mit 121 für den Förderzeitraum 2019 gestellten Anträgen entspricht die Zahl exakt der des Vorjahres 2018 (ebenfalls 121), eine Steigerung der Antragszahl wie noch gegenüber den Jahren 2017 (92) und 2016 (79) ist damit nicht zu verzeichnen.

Aufgrund der bereits in der Einleitung beschriebenen Tatsache, dass für den Förderzeitraum 2019 die Einstiegsförderung erstmalig nicht in Form eines Stipendiums in Höhe von 8.000,00 €, sondern als Projektförderung in Höhe von bis zu 15.000,00 € vergeben wird, fällt die Fördersumme für 2019 allerdings deutlich höher aus als im Vorjahr.

Votiert wurde für insgesamt 18 Anträge, das sind 25% weniger als 2018 (24 Stipendien).

Im Verhältnis zur Antragslage stärken die Votierungen dieser Förderrunde besonders die Sparten Performance, Musiktheater und Kinder-/Jugendtheater. In den Projektbeschreibungen der Einsteiger*innen ist jedoch zu beobachten, dass spartenübergreifende Ansätze als zeitgemäß empfunden werden und Selbstzuordnungen als Performance auch dann beliebt sind, wenn die Projektbeschreibungen strenggenommen Zuordnungen zu anderen Sparten nahelegen.

Zu beobachten ist die Tendenz, dass Projektbeschreibungen eher selten aus persönlich künstlerischer, sondern häufig aus thematisch gesellschaftspolitischer Dringlichkeit argumentieren, wobei der globale politische Rechtsruck und Fragen von Weiblichkeit, Identität und Genderstereotypen die Bewerber*innen am häufigsten umtreiben. Überdurchschnittlich viele Projektbeschreibungen interessieren sich für Erinnerung und Zeit, Einsamkeit sowie Tod und Sterben. Auffällig häufig schlagen die Antragsteller*innen ein biografisches Sich-in-Beziehung-setzen zu gesellschaftspolitischen Sachverhalten oder esoterische Ansätze vor.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass auch in diesem Jahr verhältnismäßig viele Anträge eingereicht wurden, die nicht die Förderbedingungen erfüllten. Als Berufseinsteiger*in gilt nicht mehr, wer außerhalb von Berlin künstlerisches Standing vorweisen kann oder bereits mehrere Projekte in Berlin produziert und präsentiert hat. Eine künstlerische Veränderung etwa von Schauspieler*in Performer*in stellt noch keinen Berufsumstieg dar. In einer erheblichen Anzahl von Fällen war die Jury gezwungen, die entsprechenden Anträge für eine Förderung nicht in Betracht ziehen zu können.

4. Einzelprojektförderung

4.1. Generelles

Wie in den Vorjahren orientierten sich die Förderempfehlungen der Jury an Kriterien wie Eigenständigkeit, Innovation und Originalität sowie an der künstlerischen Qualität bisher gezeigter Arbeiten, vor allem aber an der Plausibilität der eingereichten Konzepte und an der zu erwartenden Umsetzungsqualität.

Im Zuge der Durchsetzung transdisziplinärer Arbeitsweisen – auch dieses Phänomen ließ sich bereits in den Vorjahren beobachten und setzt sich signifikant fort – war die von den Antragsteller*innen gewählte Spartenzugehörigkeit eher ein sekundäres Auswahlkriterium: Viele Projekte hätten sich auch einer anderen Sparte zuordnen können. Insbesondere stellt die Sparte Performance – wie bereits im Abschnitt zur Einstiegsförderung erwähnt und im Folgenden in den betreffenden Sparten-Kapiteln zur Einzelprojektförderung noch einmal ausführlich thematisiert – eine Schnittstelle dar: Hier finden sich Projekte, die sich neben dem Tanz auch dem Sprech- oder Musiktheater hätten zuordnen können und umgekehrt. Ausschlaggebend für die Jurybewertung waren primär das künstlerische Selbstverständnis und die inhaltliche und künstlerische Qualität eines Projekts. Dennoch wäre aus Sicht der Jury eine möglichst konkrete Sparten-Verortung – wie anschließend im Bereich „Performance“ noch einmal ausgeführt und begründet – durch die Antragsteller*innen wünschenswert.

4.2. Performance

Von den 225 Einreichungen in der Einzelprojektförderung entfielen 71 auf die Sparte Performance, sie ist knapp vor dem Tanz mit 70 Anträgen die zahlenstärkste Sparte.

Bei der Einstiegsförderung lag mit 35 Anträgen der Anteil bei 29%, dort war Performance die zahlenmäßig zweitstärkste Sparte hinter Tanz.

Votiert wurde in der Einzelprojektförderung für 12 Projekte, wobei zu bemerken ist, dass es innerhalb einer sehr hochwertigen Antragslage deutlich mehr förderwürdige Projektanträge gab als Fördermittel. Einige vielversprechende künstlerische Positionen konnten nicht gefördert werden, weil sie nicht den Förderrichtlinien entsprachen, v.a. waren dies als Reihe oder Festival angelegte, kuratierte Formate. Andere Projekte indes konnten tatsächlich aus finanziellen Gründen keine Förderung erhalten. Trotz finanzieller Mehrausstattung ist der Förderbedarf der Berliner Szene weiterhin längst nicht gedeckt.

Gerade in der Sparte Performance zeichnet sich ab, dass nicht nur die Förderetats, sondern auch die bestehenden Förderinstrumente mit der derzeitigen Entwicklung der Berliner Szene nicht mithalten können. Parallel zur demografischen Entwicklung der Stadt Berlin scheint auch die Szene sich auf vielversprechende Weise zu vergrößern, zu diversifizieren und weiter zu internationalisieren. Mehrere Generationen mit entsprechend gestaffeltem Finanzierungsbedarf konkurrieren ebenso miteinander wie international neu zugezogene mit schon lange in Berlin basierten Künstler*innen und Kollektiven. Eine grundständige Weiterentwicklung der Förderinstrumente und Budgets zur Konsolidierung der Freien Szene, welche die Bedeutung der Stadt als Kulturproduzentin auch im internationalen Kontext entscheidend prägt, erscheint uns daher geboten.

Im Vergleich zur Einstiegsförderung ist die Zuordnung der Einreichungen in der Einzelprojektförderung zur Sparte Performance weniger willkürlich. Dennoch sollten Antragsteller*innen der Einzelprojektförderung, wie im letztjährigen Jurykommentar formuliert, beachten, dass die Performance jene zeitbasierte Kunstform ist, die sich gezielt für die Verknüpfung differenter Praktiken, Formate und Ausdrucksformen öffnet und damit auch für Inszenierungen, die sich jenseits der tradierten Gattungsgrenzen ansiedeln. Obgleich die Performance seit jeher in engem Austausch mit allen anderen darstellenden oder performativen Künsten steht, ist auch in dieser Antragsrunde zu beobachten, dass sich Projekte zur Performance sortieren, die nicht mehr Sprech-, Musiktheater oder Tanz im engeren Sinn sein möchten. Solche Entscheidungen verzerren allerdings die tatsächlichen quantitativen wie qualitativen Stärken der einzelnen Sparten und schlagen sich auf die gesamte Antrags- und Fördersituation nieder. Es ist daher zu begrüßen, dass die meisten Künstler*innen sich eben den Sparten zugeordnet haben, von denen aus sie sich in Richtung Performance zu bewegen gedenken.

Recherchebasierte Vorhaben sind in der Sparte Performance weiterhin am häufigsten, inhaltlich sind Setzungen aus persönlich-künstlerischen Notwendigkeiten seltener als – oft dezidiert kritische – Positionierungen innerhalb aktueller gesellschaftspolitischer Debatten. Zahlreiche Projektanträge beschäftigten sich mit Fragen zu Queerness, Männlichkeit, Feminismus, Sexualität, Identitätspolitik, Formen des politischen Widerstands, dem gesellschaftlichen Umgang mit wissenschaftlich-technologischen Entwicklungen, Biologie, Robotik, Klimapolitik, dem Verhältnis der Generationen zueinander sowie dem Phänomen Zeit. Der Anteil installativer und partizipativer Projektvorhaben scheint dabei leicht rückläufig, ebenso sind site-spezifische Projekte und Stadtraumbespielungen eher seltener. Auffällig ist eine wachsende Zahl bewusst gesetzter Entertainment-Formatierungen. Kollektive Arbeitsprozesse und kollektive Autorschaft prägen die Arbeitsweise und das Selbstverständnis vieler Künstler*innen.

4.3. Tanz, Tanztheater

Die Anzahl der Förderanträge in der Sparte Tanz, Tanztheater ist in der

Einzelprojektförderung im Vergleich zu den Vorjahren bei einem ähnlich hohen Antragsvolumen geblieben. Hier kamen 70 der insgesamt 225 Anträge aus dem Tanzbereich. In der Einstiegsförderung waren es 54 der insgesamt 121 Anträge. In der Einstiegsförderung stammen somit 45% der Anträge aus der Sparte Tanz, vor allem aus den jüngsten Abschlussjahrgängen des HZT – Hochschulübergreifenden Zentrums Tanz Berlin.

Dabei setzt sich der bereits in den Vorjahren beobachtete Trend fort, dass einige Tanzkünstler*innen aus inhaltlichen, programmatischen oder formalen Gründen ihre Projekte der Sparte Performance zuordnen. Nimmt man die Bereiche Tanz und Performance zusammen, so repräsentieren sie insgesamt über 60% der Gesamtanträge. In der Einzelprojektförderung sieht sich die Jury bei ihren Förderempfehlungen nach wie vor einem Dilemma gegenüber: Unter den förderungswürdigen Projekten befinden sich sowohl starke Handschriften jüngerer Tanzkünstler*innen, oft aus dem internationalen Kontext und häufig aus dem Umfeld des Hochschulübergreifenden Zentrums Tanz Berlin, als auch schon seit längerem in Berlin etablierte Vertreter*innen der Freien darstellenden Szene, deren Arbeiten sich kontinuierlich fortentwickeln und die dafür prinzipiell Förderung für ihre Arbeitsanliegen und -leistungen verdienen. In Anbetracht dieser Tatsache, die mit einer ständigen Professionalisierung der künstlerischen Arbeit einhergeht und des kontinuierlich steigenden Antragsvolumens wäre eine weitere Aufstockung der Mittel wünschenswert und notwendig – schließlich war die Jury auch diesmal wieder gezwungen, mehr als ein Dutzend qualitativ hochstehender dringend förderungswürdiger Anträge wichtiger, etablierter Künstler*innen abzulehnen.

Formal zeigt sich generell eine gleichzeitige Hinwendung zu offeneren, immersiven Bühnenformaten wie zur klassischen frontalen Black-Box-Arbeit. Die Verwebung von Text und Bewegung in der Choreografie wird weiter praktiziert und kennzeichnet die Auseinandersetzung vielfältiger künstlerischer Mittel und Methoden in Berlin auch auf konzeptueller Ebene auf beständig hohem Niveau. Die Beschäftigung mit Präsentationsformaten aus der Bildenden Kunst hält spürbar an und lässt den Kulturstandort Berlin im Diskurs, in seinem Experiment und in seiner Veränderung, von bezwingender Diversität und Kreativität bewusst werden. Deutlich lässt sich eine Rückkehr der körperlichen Virtuosität und die bewusste Herausforderung von Tanztechniken, oft als Anwendung bewegungsgenerierter Praxen im Tanz, feststellen, jedoch nicht als ästhetischer Selbstzweck, sondern häufig gepaart mit sozialen und philosophischen Reflexionen auf hohem Niveau. Vorherrschende Themen sind kulturelle Identität und Migration, Sexualität und Ökologie, Posthumanismus, intergenerationelle Beziehungen und die körperlichen Möglichkeiten politischen Widerstands. Besonders auffällig war in diesem Jahre die Fülle der Arbeiten von Choreograf*innen, die sich mit Bildern und Stereotypen von Weiblichkeit auch im Kontext der #metoo-Debatte beschäftigten. Parallel zu diesen Themen lässt sich auch eine neue Beschäftigung mit der Form im Tanz und mit der jüngeren Tanzgeschichte feststellen, stets gepaart mit einer politischen Stoßrichtung.

Was die einjährige Produktionsortsförderung betrifft, hat sich die Jury im Tanzbereich für Orte eingesetzt, die wichtige Grundlagenarbeit abseits der großen Bühnen leisten und gleichzeitig an ihrer weiteren Professionalisierung arbeiten.

4.4. Sprechtheater

Von den insgesamt 225 eingereichten Anträgen zur Einzelprojektförderung entfielen 32 auf den Bereich Sprechtheater. Davon wurden 6 gefördert. Gegenüber dem Vorjahr, in dem die Jury bei insgesamt 35 eingereichten Anträgen 4 zur Förderung empfahl, ist der Antragsumfang in dieser Sparte aktuell also leicht rückläufig, wogegen die Zahl der positiv beschiedenen Projekte gleichzeitig leicht stieg. Aus dem Bereich der Einstiegsförderung entstammten 15 der insgesamt 121 eingereichten Anträge dem Bereich Sprechtheater. Hier empfahl die Jury zwei Projekte zur Förderung.

Von diesem leicht veränderten Zahlenverhältnis abgesehen, setzen sich viele Entwicklungen aus dem Vorjahr bzw. den Vorjahren fort. So wiederholt bzw. verschärft sich sogar leicht die Tendenz, dass Antragsteller*innen zögern, sich im Bereich Sprechtheater zu verorten; selbst, wenn ihre Projekte die Kriterien für diese Sparte unter Genre-Gesichtspunkten wie auch nach Jurymeinung klar erfüllen. Offenbar erscheint vielen Künstler*innen die Kategorie „Sprechtheater“ inadäquat für die neuen Methoden und Arbeitsweisen, die sich über das klassische Literaturtheater hinaus in den letzten Jahren bzw. teilweise bereits Jahrzehnten in diesem Bereich durchgesetzt haben. Die transdisziplinären und genreübergreifenden Ansätze, denen sich das Sprechtheater de facto nicht nur in der Freien Szene, sondern auch im Stadt- und Staatstheaterbetrieb mittlerweile geöffnet hat – also Entgrenzungen vornehmlich in Richtung bildender und installativer Kunst oder Musik- und Tanztheater, aber auch die Aufspaltung des klassisch-traditionellen Literaturtheaters zugunsten recherchebasierter und biografischer Ansätze – spiegeln sich (noch) nicht in der Selbsteinordnung der Antragsteller*innen wieder. Sie verorten sich, wie zuvor auch schon aus der Perspektive anderer Sparten beschrieben – stattdessen häufig im Bereich „Performance“, was dort zu einem überproportionalen Antragsvolumen führt und den Blick auf die Genreverteilung der Anträge verzerrt.

Thematisch beschäftigen sich viele Antragstellerinnen und Antragsteller in ihren Projekten mit Rassismus, Klassismus und Sexismus und setzen dem „männlichen, weißen, heterosexuellen“ Blick sowohl diverse Narrative und Erzählmuster als auch Biografien und Arbeitsweisen entgegen. So existiert etwa eine signifikante Tendenz, kanonische literarische bzw. dezidiert dramatische Texte aus anderen Blickwinkeln zu betrachten, Klassiker etwa aus weiblicher bzw. queerer Perspektive zu überschreiben.

Gleichzeitig herrscht eine hohe Sensibilität für den künstlerischen Produktionsprozess: Kollektive Arbeitspraktiken und antihierarchische Strukturen sind für viele Künstler*innen grundlegend.

Ein weiterer, häufig damit einhergehender inhaltlicher Schwerpunkt liegt in der dezidierten Beschäftigung mit politischen Sujets. Viele Projekte hinterfragen aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, setzen sich mit populistischen Rhetoriken auseinander oder thematisieren – häufig auch auf historischen Folien – autokratische Gesellschaftssysteme.

So lässt sich die bereits im Bereich Performance konstatierte Tendenz, dass die Positionierung zu gesellschaftspolitischen Debatten stärker inhaltsbestimmend erscheint als Ansätze, die einer persönlichen künstlerischen Notwendigkeit entspringen, gleichermaßen auf den Bereich Sprechtheater übertragen.

4.5. Musiktheater

Von den 225 eingereichten Anträgen hatten sich 13 der Sparte Musiktheater zugeordnet. Das ist im Vergleich zum Vorjahr (25) beinahe eine Halbierung und eine Rückkehr zu den Zahlen in den Jahren davor. Zur differenzierten Betrachtung der Situation gehört allerdings, dass sich einige Musikperformance-Projekte der Sparte Performance zugeordnet haben, einige Musiktheater-Projekte für Kinder und Jugendliche sich beim Kinder- und Jugendtheater finden und einige Projekte, die zwischen Musik und Objekt/Figur siedeln, sich für die Sparte Puppen-/Figurentheater oder Sonstiges entschieden haben. Selbst beim Sprechtheater gibt es Projekte, die von einem weitest gefassten Musikbegriff geprägt sind und als Composed Theatre charakterisiert werden könnten.

Die Jury hat vier Projekte zur Förderung empfohlen. Als förderungswürdig wurden sieben Projekte eingestuft. In der Einstiegsförderung gab es fünf Anträge im Bereich Musiktheater, von denen die Jury einen Antrag zur Förderung empfahl.

Als Arbeitsformen gibt es Autor*innenschaften in der Personalunion von Komponist*in-Regisseur*in, Kollaborationen mit zeitgenössischen Komponist*innen, wie auch die Inszenierung eines gewählten Stoffs durch ein Regieteam. Die Projekte arbeiten mit oder

beziehen sich auf aktuelle, zeitgenössische Musik, auf Oper oder auf verschiedene Formen der Popkultur. Einige Projekte reflektieren ihre Präsentationsformen, z.B. durch die Inszenierung und szenische Erweiterung des Konzerts. Einige haben politische Inhalte wie Migration oder totalitäre politische Systeme. Einige entwickeln ihre Theatralität an der Schnittstelle zur Bildenden Kunst, mit einem von Skulptur und Installation geprägten Bühnenbild.

4.6. Kinder- und Jugendtheater

Für den Förderzeitraum 2019 lagen der Jury im Bereich Kinder- und Jugendtheater insgesamt elf Anträge bei der Einzelprojektförderung sowie sechs Anträge bei der Einstiegsförderung vor. Mehrere Antragsteller*innen aus der Sparte Kinder- und Jugendtheater reichten Projektkonzeptionen im Rahmen der Produktionsorte-Förderung ein – was in dieser Form 2018 erstmals möglich war.

Nachdem die Zahl der Anträge (bei der Einzelprojektförderung) für den Förderzeitraum 2018 um mehr als 40 Prozent gestiegen war, erhöhte sich die Zahl der Anträge für den Förderzeitraum 2019 nur leicht um 10 Prozent (ein Antrag). Mit Blick auf die große Anzahl der Akteur*innen im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters der Stadt wäre es wünschenswert, dass insbesondere das Förderinstrument der Einzelprojektförderung künftig noch stärker genutzt wird.

Bei der Einzelprojektförderung hat die Jury in diesem Jahr insgesamt vier Projekte für eine Förderung empfohlen. Im Vergleich zum Vorjahr konnte die Zahl der geförderten Projekte erfreulicherweise verdoppelt werden. Die Förderquote bei der Einzelprojektförderung liegt in dieser Sparte bei rund 36 Prozent, d. h. mehr als ein Drittel der in dieser Sparte vorgelegten Projektanträge erhält eine Förderung. Darüber hinaus können in anderen Sparten zusätzlich vier weitere Projekte gefördert werden, die sich an ein junges Publikum wenden (3 Projekte Bereich im Puppen- und Figurentheater sowie ein Projekt in der Rubrik „Sonstiges“). Bei der Einstiegsförderung hat die Jury in diesem Jahr ein Projekt für eine Förderung empfohlen. Dies entspricht einer Förderquote von 17 Prozent.

Nach der allgemeinen statistischen Einordnung kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass es sich um ein sehr starkes Jahr im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters handelte mit einer Vielzahl inhaltlich-ästhetisch höchst anspruchsvoller und interessanter Projektvorhaben. Besonders erfreulich war, dass insbesondere im Bereich Tanz für junge Zuschauer*innen mehrere interessante Anträge vorgelegen haben. Wie bereits in den Vorjahren lässt sich im Kinder- und Jugendtheater weiterhin eine deutliche Bezugnahme auf die künstlerisch-ästhetische Praxis anderer Sparten erkennen. Insbesondere aus dem Bereich des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters, aus dem Bereich Performance, aber auch aus anderen Sparten der darstellenden Künste fließen künstlerische Techniken, Arbeitsweisen und ästhetische Mittel in die Arbeit ein.

Vordergrund steht bei vielen Projekten die Auseinandersetzung mit Stoffen und Themen, die einen direkten inhaltlichen und künstlerischen Bezug zur gegenwärtigen Alltags- und Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen suchen und die – künstlerisch und methodisch sehr unterschiedlich – aktuelle gesellschaftliche Fragen und Diskurse aufgreifen. Zahlreiche Projekte arbeiten mit zeitgenössischen Erzählformen, setzen weniger auf ein-eindeutige oder lineare Narration und verzichten auf eine vermeintlich kindgerechte Simplifizierung. Stoffe und Sujets haben vielfach eine große Komplexität und Vielgestaltigkeit, und die jungen Zuschauer*innen werden bewusst gefordert. Sie werden nicht nur als Empfänger*innen von für sie vorgefilterten, vereinfachten Botschaften gesehen, sondern sie können als aktive, „gedankliche Mit-Produzent*innen“ partizipieren. Zahlreiche Projekte setzen sich aktiv mit der Wahl der eigenen künstlerischen Mittel auseinander und lassen die jungen Zuschauer*innen daran teilhaben, wie Theater entsteht.

Wie bereits in den Vorjahren kann grundsätzlich festgestellt werden, dass viele Antragsteller*innen mit ihrer Arbeit eine wertvolle und gesellschaftlich relevante kulturelle Grundversorgung sicherstellen und jungen Menschen oft die erste direkte Begegnung mit den darstellenden Künsten oder mit Kunst im Allgemeinen ermöglichen. Ihre Arbeit schafft die Grundlage dafür, dass künstlerische Praxis ein interessanter und wichtiger Teil der Weltaneignung sein oder werden kann. Dieser Arbeit und dem mit ihr verbundenen Engagement gebührt großer Respekt.

Bedauerlicherweise musste die Jury jedoch auch in diesem Jahr erneut konstatieren, dass es sowohl mit den zur Verfügung stehenden Förderinstrumenten als auch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nur bedingt möglich ist, der Arbeit der Kinder- und Jugendtheater in ausreichendem Maße gerecht zu werden. Trotz der Erhöhung des Förderbudgets konnte auch im Förderzeitraum 2019 nur ein Teil der förderwürdigen Projekte gefördert werden.

4.7. Puppentheater

Für das Förderjahr 2019 stieg die Zahl der eingereichten Anträge im Bereich Puppentheater (Objekt- und Materialtheater, offene und geschlossene Form, Verknüpfung von Bildender und Performativer Kunst etc.) im Vergleich zu den Vorjahren (Einstiegs- und Einzelprojektförderung zusammen genommen) deutlich. Insgesamt wurden 20 Anträge eingereicht.

Die künstlerische Qualität und Professionalität der vorliegenden Anträge ist vergleichbar mit denen der Vorjahre. Einige Anträge mussten jedoch aus formalen Gründen (Festival, Reihe, fehlende Berlinverortung) abgelehnt werden. Das lässt die Frage zu, ob die Richtlinien zur Einstiegs- und Einzelprojektförderung eindeutiger formuliert/kommuniziert werden müssen.

Die Themen, die die Künstler*innen in ihren Anträgen für das Förderjahr 2019 in den Fokus rückten, zielen auf die Gegensätze von Mensch vs. Natur, Tradition vs. Fortschritt, Antike vs. Gegenwart, Geschlechter(de)konstruktion, Mythenbildung als Basis national(istisch)er Identitätskonzepte u.a.m. Kritisch bemerkt werden muss allerdings, dass in einigen Anträgen keine Wachheit bzw. keine Expertise für (aktuelle, oder auch lange geführte) gesellschaftliche Diskurse (Dekolonisierung, Rassismus, kulturelle Fremdaneignung, Paternalismus/Sexismus) zu erkennen ist.

Ästhetisch setzen sich die Künstler*innen keine Grenzen: Materialien und Objekte, Puppen und Menschen, Video, Schattenspiel, Musik etc. – alles wird miteinander verbunden. Bemerkenswert ist, dass hier eine klare Korrelation zwischen den gewählten Mitteln/Formen und den Inhalten der jeweiligen Inszenierungen sowie zu den Spielorten und zum avisierten Publikum angestrebt wird.

Trotz des deutlich erhöhten Budgets konnte ein Großteil der förderwürdigen Anträge aufgrund immer noch fehlender Projektmittel nicht zur Förderung weitergereicht werden.

4.8. Sonstiges, Kunst im Stadtraum

11 Anträge hatten sich der Kategorie „Sonstiges“ zugeordnet, ein Projekt wählte „Kunst im Stadtraum“ (eigentlich eine Kategorie aus einem anderen Förderinstrument, die sich aber in der Antragsmaske findet). Tatsächlich finden sich unter „Sonstiges“ mehrere Projekte, die den Stadtraum bespielen, in Außenräumen stattfinden oder ungewöhnliche Spielorte ortsspezifisch inszenieren. Oder es haben sich Projekte, die verschiedene Medien miteinander verbinden und so in ihrer Spartenzugehörigkeit nicht eindeutig sind, hier verortet. Es wurden zwei Projekte zur Förderung ausgewählt.